

# Vorsicht!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-467092>

## Nutzungsbedingungen

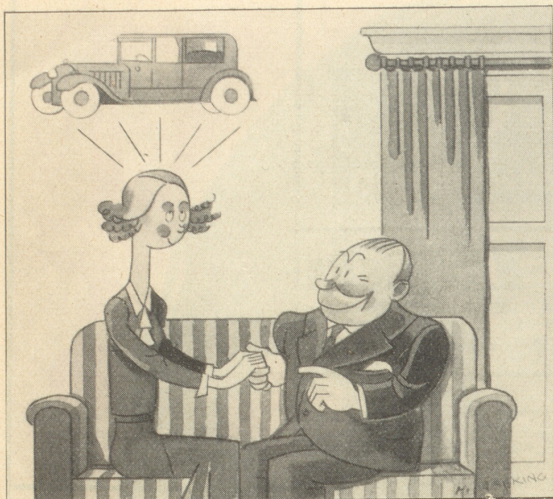
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### Ein bescheidenes Mädchen

„Und was für einen Ring soll ich dir zu unserer Verlobung schenken? Saphir, Rubin — —“

„Nein, nur ganz einfach — — vier schlichte Gummireifen und ein Chassis dazwischen.“



Barberis

### Der letzte Angekommene

„I ha doch gmeint, 's Ziel sei do?“  
„Do gsi! Aber vor zwei Tage weg gno worde!“

### Vorsicht!

Leser, denen die kleineren Greuel-Nachrichten bereits verleidet sind, werden gebeten, bei der Lektüre des folgenden, das andere Auge auch noch zuzudrücken.

**Mein Viertklässler** machte folgenden Witz. Er sagte: «Hitler sollte doch die Juden nicht verfolgen, sie haben ja H a k e n nasen.» Stauf

**Hier schicke** ich Dir noch einen «LEWA»-Witz; denn das Nachfolgende ist garantiert wörtlich aus einem Brief abgeschrieben, den unser Dienstmädchen von ihrem Bruder aus dem III. Reich erhalten hat:

«Bist Du in einen Schweizerbuben verliebt? Wenn so ist, dann lass ihn laufen; denn die Kerls haben alle eine grosse Portion Fischblut in den Adern. Alle Schweizerbuben zusammen sind kein deutsches Mädchen wert. Kein einziger ist so rassenrein wie z. B. ich. Du kannst daraus sehen, was ich für einen Nationalstolz habe. Was meinst, wenn die Schweizerbuben mit uns Krach anfangen würden, was wir die verprügeln würden. Die Bodenseefische würden wir mit ihnen füttern»...

folgt noch eine Familienangelegenheit und schliesst mit:

«herzl. Grüsse ... Heil Hitler ... Dein Walter\*.

\* er heisst zwar Sepp, aber wir wollen ihn lieber umtaufen. Zu bemerken ist noch, dass der ganze Brief vollständig fehlerfrei geschrieben war, dass also der Sepp mal auf einer Schulbank gegessen haben muss. Arei

**Soeben** habe ich am Radioapparat der Eröffnung des neuen deutschen Reichstages beigewohnt, ich hatte gerade nichts dümmeres zu tun. Weissst Du, Nebelspaltender, aus was der neue Reichstag besteht? Sicher, aber vielleicht nicht so kurz und bündig, denn höre:

aus 1 Ansager, sowie 661 Jasagern.

Fisch

**Grete:** «Was fällt Dir auch ein, verlobst Du Dich mit einem Moritz Kahn, das ist doch ein Jude.»

Lodde: «Ja, weisst Du, ich habe mir gedacht: lieber an Kahn als gar kan.» Drahu

### Erwiderung

auf die häusliche Szene über den Telefon-Rundspruch im Nebelspalter vom 8. Dezember 1935

Ich zum Beispiel behaupte sogar  
Der Telefon-Rundspruch sei wunderbar  
Denn störfrei und rein erklingen die Weisen  
Vom stärksten Forte, bis zum Piano dem leisen  
Und kein Gewitter, auch kein Apparat  
Widrigen Einfluss auf die Sendungen hat,  
Unterbricht aber ein Läuten vom Telefon  
Zufällig die klangreiche Emission,  
So ist mein Glück nicht gleich in Scherben,  
Will ich momentan auch recht böse werden.

Muss aber man unbedingt telefonieren,  
Möcht seinen Nächsten man doch nicht genießen  
Und tagsüber, da hat man wohl schwerlich Zeit  
Zu schwelgen in tonreicher Seligkeit,  
Da wird verhandelt und viel telefoniert,  
Dem Feierabend Erholung gebührt,  
Dann hören wir gerne in friedlicher Ruh  
Den schönen Klängen des Senders zu. R. K.